

Sonntagsgruß – *Quasimodogeniti* – 19. April 2020

Prädikant Dr. Andreas Metzling



Was sucht ihr
den Lebenden
bei den Toten.

Quasimodogeniti („Wie die Neugeborenen“ nach 1. Petrus 2,2), der erste Sonntag nach Ostern, hält uns noch ganz im Kraftfeld der Auferstehung Jesu. Ostern hat unseren Horizont geweitet, ein Lichtstrahl von Gottes Reich ist in unser irdisches Leben gefallen, und deshalb können wir die Welt in einem ganz neuen Licht sehen – eben wie neugeborene Kinder. Dieses Licht ist der Grund unserer Hoffnung, die wir in diesen Wochen so nötig haben.

Lied der Woche: EG 108 – „Mit Freuden zart“ ([hier](#) – auf Youtube – gibt es ein Musikvideo)

Aus dem Psalm für den Sonntag Quasimodogeniti – Psalm 116:

Das ist mir lieb,
dass der Herr meine Stimme
und mein Flehen hört.
Denn er neigte sein Ohr zu mir;
darum will ich mein Leben lang ihn anrufen.
Stricke des Todes hatten mich umfassen,
des Totenreichs Schrecken
hatten mich getroffen;
ich kam in Jammer und Not.
Aber ich rief an den Namen des Herrn:
Ach, Herr, errette mich!
Der Herr ist gnädig und gerecht,
und unser Gott ist barmherzig.
Der Herr behütet die Unmündigen;
wenn ich schwach bin, so hilft er mir.
Sei nun wieder zufrieden, meine Seele;
denn der Herr tut dir Gutes.
Denn du hast meine Seele
vom Tode errettet,
mein Auge von den Tränen,
meinen Fuß vom Gleiten.

Ich werde wandeln vor dem Herrn
im Lande der Lebendigen.
Ich will den Kelch des Heils erheben
und des Herrn Namen anrufen.

Gebet

Verwandle uns, Herr,
dass wir spüren, wie das Leben
in uns und um uns erwacht
und wir aus deinem Geist
neu geboren werden.
Erfülle uns, Herr,
mit Hoffnung, Mut und Freude,
damit wir ganz neu auf das Leben zugehen,
das du uns
in der Auferstehung Jesu Christi von den Toten
geschenkt hast.
Ihm sei Ehre
in Zeit und Ewigkeit.
Amen.

Impuls zum Wochenspruch



Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

(1. Petrus 1,3)

Hoffnung auf Leben – sie ist die vielleicht größte Triebfeder alles menschlichen Handelns. Hoffnung auf Leben kann ungeahnte Kräfte freisetzen. Vielleicht merken Sie das ja gerade in diesen letzten Tagen: In den Medien ist ein vorsichtiger Optimismus zu verspüren, dass wir den Höhepunkt der Corona-Krise überwunden haben und uns ganz allmählich an den Gedanken gewöhnen können, irgendwann einmal

wieder in unser gewohntes Leben zurückzukehren. Solche Nachrichten machen Mut und Hoffnung! Doch gleichzeitig lesen wir auch anderes: Von einer „veränderten Normalität“ ist die Rede, auf die wir uns für lange Zeit einstellen müssen. Wird also vielleicht doch nicht mehr alles so, wie es vor der Krise war? Zwiespältige Gefühle machen sich breit, und ich spüre: Hoffnung kann auch ein sehr zerbrechliches Gut sein.

Die lebendige, österliche Hoffnung, von der im Wochenspruch zum Sonntag Quasimodogeniti die Rede ist, blendet unsere Zweifel und Ängste nicht aus, sie ist keine billige Vetröstung auf das Jenseits. Ganz im Gegenteil: Gerade im Hier und Jetzt will sie uns zu einem veränderten Umgang mit unseren Sorgen und Nöten verhelfen. Nach wie vor leben wir in einer unvollkommenen Welt, nach wie vor sind wir fehlerbehaftete Menschen, nach wie vor gibt es auf dieser Welt durch menschliche Schuld himmelschreiende Ungerechtigkeiten – und trotzdem müssen wir darüber nicht verzweifeln. Denn seit Ostern wissen wir, dass unsere Hoffnung in Jesus Christus ein lebendiges Ziel hat. Er, der all die Abgründe unserer Welt bis zum bitteren Ende für uns durchlebt und durchlitten hat, hält zugleich unvergängliches Leben in der Gegenwart Gottes für uns bereit. Mit der Hoffnungsbotschaft von Ostern im Herzen können wir, wie neugeborene Kinder, ganz neu anfangen. Daran erinnert bei unseren katholischen Glaubensgeschwistern der heutige Weiße Sonntag, und auch wenn in diesem Jahr die Kinder leider nicht zur Erstkommunion gehen können – die österliche Freudenzeit ist für Christinnen und Christen aller Konfessionen (in der orthodoxen Kirche ist heute der Ostersonntag) eine Zeit der Hoffnung.

Und diese Hoffnung kann uns verwandeln. Sie nimmt dem sorgenvollen Blick in die Zukunft ihre lähmende Macht. Sie macht uns frei, indem sie uns zeigt, was einmal auf uns wartet. Und deshalb kann sie uns die Kraft schenken, etwas vom Licht der Osterbotschaft schon jetzt in unsere nach wie vor sehr dunkle Welt hineinzutragen. Zum Beispiel, indem wir die sozialen Aktivitäten, die es in den Wochen der Krise gegeben hat, auch unter veränderten Bedingungen weiter aufrecht erhalten – etwa in der Nachbarschaftshilfe. Oder wenn wir die ökumenischen Impulse, die mancherorts in der Corona-Zeit entstanden sind, fortsetzen. Oder indem wir auf politischer Ebene dafür sorgen, dass die wirtschaftlichen Lasten, die diese Krise mit sich gebracht hat, einigermaßen gerecht auf die Solidargemeinschaft verteilt werden. Wenn wir dieses oder Ähnliches tun, dann können wir selbst zur Hoffnung werden für andere. Nicht zuletzt das ist ja unsere Bestimmung als Christinnen und Christen.

Es gibt also zahlreiche Baustellen, die wir erfüllt von österlicher Hoffnung angehen können – ob in unserem ganz persönlichen Leben, im zwischenmenschlichen Bereich oder in Kirche, Politik und Gesellschaft. Nicht nur in Krisenzeiten, aber da vielleicht ganz besonders, müssen wir uns aber auch immer wieder an

den Grund unserer lebendigen Hoffnung erinnern lassen. Es ist Jesus Christus selbst, der uns durch seine Auferstehung eine neue Perspektive auch auf unser eigenes Leben eröffnet hat, die über unsere Sterblichkeit weit hinausgeht. In unserem Wochenspruch heißt das „Wiedergeburt“ – und es ist wahrlich ein Grund, Gott zu loben!

Fürbitten

Lebendiger Gott, du bist größer als all unser menschliches Verstehen.

Du hast den Tod in Leben verwandelt und uns dadurch unvergängliche Hoffnung geschenkt:

Schuld wird vergeben.

Angst vergeht.

Trauer und Schmerz weichen.

Freude kehrt ein.

Hoffnung kommt auf.

Leben erwacht.

Das macht uns frei,
für uns und für andere zu beten:



Wir bitten für die Menschen, die deine frohe österliche Botschaft besonders brauchen: für die Verbitterten und Angepassten – für die Überlasteten und Bedrückten – für die Ausgeschlossenen und Gemiedenen – und besonders für die, deren Leben durch die Corona-Krise seine Perspektive verloren hat. Lass sie das Geschenk deiner Hoffnung entdecken und spüren, dass sie stärker ist als alle Umstände dieser Welt.

Wir bitten für die Menschen, die meinen, dass sie die Osterbotschaft nicht brauchen: für die Erfolgreichen und Selbstzufriedenen, die glauben, ihres eigenen Glückes Schmied zu sein – für die Hochmütigen und Verblendeten, die mit Verachtung auf Schwächere blicken – und auch für die, die in der Krise vor allem ihr eigenes Auskommen im Blick haben. Lass sie entdecken, dass sich der Sinn unseres Leben in der Liebe erfüllt, die man sich nur schenken lassen kann.

Wir bitten für uns selbst, dass wir – ganz gleich wie die Corona-Krise unser Leben verändert hat oder noch verändern wird – an der lebendigen Hoffnung festhalten, die du uns mit der Auferstehung Jesu geschenkt hast. Stärke in uns das Vertrauen, dass uns auch die unbegreiflichen Dinge zum Besten dienen, und erfülle uns mit deinem Heiligen Geist, dass wir nicht aufhören, mit unserem Leben für andere Menschen zu Botschaftern der Hoffnung zu werden.

Amen.

Segen für den Tag und die Woche

Der menschenfreundliche Gott
schenke uns Hoffnung und neues Leben.
Er behüte uns auf den Wegen, die vor uns
liegen, und nehme von uns alle Angst.
Er erfülle uns mit dem Geist der Auferste-
hung und stärke uns im Frieden Christi.
So segne uns in seiner Treue
der dreieinige Gott:
Vater, Sohn und Heiliger Geist.
Amen.



Gerne können Sie mir eine Nachricht senden: metzing.koblenz@googlemail.com